



---

Essays

Nonfiction

---

1926-09-03

## "Die Wiskottens"

Lilly Klaudy

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay)



Part of the German Literature Commons

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19260903&seite=18&zoom=33>

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Klaudy, Lilly, ""Die Wiskottens"" (1926). *Essays*. 503.

[https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay/503](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/503)

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

## Filmbesprechungen.

[„*Die Wiskottens*.“] Acht Akte nach dem Roman von Rudolf Herzog mit Erika Gläßner und Harry Liedtke. Drehbuch: Marie Luise Droop. Regie: Artur Berger. Nationalfilm, Berlin.

„*Die Wiskottens*“ – man kennt das Werk vom Büchertisch her. Nun erscheint es in ausgezeichneter Uebersetzung, das heißt, mit Geschmack in die Bildersprache des Films übertragen, und erobert durch seine schlicht ansprechende Art, sein behaglich bürgerliches Erzählen Interesse und Sympathie des Publikums. Eigentliche ein Kollektivleben, das sich da vor uns auf der Leinwand abspielt. Denn so wie alle sechs Brüder des rheinlandischen Fabrikshauses in dem Namen „*Die Weiskottens*“ zu einer Einheit zusammengefaßt erscheinen, so leben sie auch ihr Leben in schöner, familiärer Gemeinschaft, arbeiten an *einem* Schreibtisch, kneipen auf *einer* Bierbank, und nur der jüngste, dem Künstlerblut in den Adern fiebert, schlägt aus der Art, geht seine eigenen Wege, um zu guter Letzt freilich wieder dahin zurückzukehren, wohin er gehört, ein richtiger Wiskotten, der er im Grunde ja doch ist. Nichts geht vor in dieser Filmgeschichte, was sich nicht täglich irgendwo in einem Winkel der Welt ereignete. Geschäftsverdrießlichkeiten, Konkurrenzschikanen, eheliche Mißverständnisse, Krisen zwischen Eltern und Kind. Liebeleien, Kummernisse und Versöhnungen – alles ohne Uebertreibung, im knappen Maßstab des Natürlichen, des Hergebrachten, aber gerade darum ein Familienbild von eindringlichster Lebendigkeit. Harry *Liedtke* als Aeltester der Wiskottenschen Söhne, gewinnt durch aufrechte, gepflegte Männlichkeit, Gewandtheit und Natürlichkeit sowie durch lebenswürdige Laune. Erika *Gläßner* als zufälliges [*sic*] Wirtsmädel, siegt durch die chargierte Komik ihrer spekulativen, immer anbiederungsgeneigten Vulgarität. Sehr fein die drei Alten: der verhutzelte, kleine wohlwollende, durch seine strenge Frau verschüchterte Wiskotten senior, die in ihren Vorurteilen erstarrte, unbeugsame Mutter und die gütige, mild verstehende Tante Friede *Richards*. Alle drei gut ausbalancierte Ergänzungsfiguren. Wie denn überhaupt jeder in diesem Stück – die niedlichen Wiskottenschen Kinderchen nicht zu vergessen – wirksam auf seinem Posten steht und zu gutem Gelingen beiträgt. L-y K-y.

## Filmbesprechungen.

[„Die Wiskottens.“] Acht Akte nach dem Roman von Rudolf Herzog mit Erika Gläßner und Harry Liedtke. Drehbuch: Marie Luise Droop. Regie: Artur Berger. Nationalfilm, Berlin. „Die Wiskottens“ — man kennt das Werk vom BÜCHERTISCH her. Nun erscheint es in ausgezeichnete Uebersetzung, das heißt, mit Geschmack in die Bildersprache des Films übertragen, und erobert durch seine schlicht ansprechende Art, sein behaglich bürgerliches Erzählen Interesse und Sympathie des Publikums. Eigentlich ein Stollektioleben, das sich da vor uns auf der Leinwand abspielt. Denn so wie alle sechs Brüder des rheinländischen Fabrikshauses in dem Namen „Die Wiskottens“ zu einer Einheit zusammengefaßt erscheinen, so leben sie auch ihr Leben in schöner, familiärer Gemeinschaft, arbeiten an einem Schreibtisch, kneipen auf einer Bierbank, und nur der jüngste, dem Künstlerblut in den Adern fiebert, schlägt aus der Art, geht seine eigenen Wege, um zu guter Letzt freilich wieder dahin zurückzukehren, wohin er gehört, ein richtiger Wiskotten, der er im Grunde ja doch ist. Nichts geht vor in dieser Filmgeschichte, was sich nicht täglich irgendwo in einem Winkel der Welt ereignete. Geschäftsverdriflichkeiten, Konkurrenzschikanen, eheliche Mißverständnisse, Krisen zwischen Eltern und Kind, Liebeleien, Kümernisse und Veröhnungen — alles ohne Uebertreibung, im knappen Maßstab des Natürlichen, des Hergebrachten, aber gerade darum ein Familienbild von eindringlichster Lebendigkeit. Harry Liedtke als Ältester der Wiskottenschen Söhne, gewinnt durch aufrechte, gepflegte Männlichkeit, Gewandtheit und Natürlichkeit sowie durch liebenswürdige Laune. Erika Gläßner als zufälliges Wirtsmädel, siegt durch die chargierte Komik ihrer spekulativen, immer anbiederungsgeneigten Vulgarität. Sehr fein die drei Alten: der verhuzelte, kleine, wohlwollende, durch seine strenge Frau verschüchterte Wiskotten senior, die in ihren Vorurteilen erstarrte, unbeugsame Mutter und die gütige, mild verstehende Tante Frieda Richards. Alle drei gut ausbalancierte Ergänzungsfiguren. Wie denn überhaupt jeder in diesem Stück — die niedlichen Wiskottenschen Kinderchen nicht zu vergessen — wirksam auf seinem Posten steht und zu gutem Gelingen beiträgt.

L—y K—y.